

Wochenbericht vom 07. bis 13. März 2011

Eigentlich wollte ich nur und ausschließlich von der Türkeireise berichten – und es gibt wahrlich viel zu berichten – doch jetzt stehe ich ganz unter dem Eindruck des schrecklichen Erdbebens in Japan. Am Samstag verdichten sich die Gerüchte und Sorgen, dass es bereits zu einer Kernschmelze im Atomkraftwerk Fukushima 1 gekommen ist. Neben den Zerstörungen, der vielen Toten, der Tsunami-Verwüstungen ist das der absolute Supergau. Und unter Umständen ist das ja auch nicht das einzige Atomkraftwerk, das in eine kritische Lage gekommen ist. Damit ist wieder einmal bestätigt worden, was wir doch eigentlich alle wissen: es gibt keine sichere Atomkraft. Auch dann nicht, wenn man die höchstmöglichen Sicherheitsvorkehrungen trifft.

Natürlich muss jetzt die politische Diskussion über die friedliche Nutzung der Atomenergie wieder losgehen. Was glaubt Herr Röttgen denn, wie die Menschen in Deutschland es finden, wenn er sagt, dass eine politische Diskussion angesichts der Katastrophe in Japan völlig unangemessen sei. Wann bitte sollen wir uns in Deutschland die Risiken und Gefahren denn vor Augen führen? Dann, wenn es auch in Europa zu einem nicht beherrschbaren Unfall kommt? Die Politik der Bundesregierung in der Atomenergie ist falsch und muss wieder korrigiert werden. Es darf keine Laufzeitverlängerung für die alten AKWs geben, diese Entscheidung der CDU/FDP war falsch, wie sie falscher nicht sein konnte. Wir müssen all unser Gewicht für einen Ausstieg aus der Atomenergienutzung in Deutschland und darüber hinaus einsetzen. Nur weil Japan weit genug von uns entfernt ist, um ungefährlich zu sein, bedeutet doch nicht, dass wir die Augen zumachen können. Nein, gewiss nicht.

Während ich am Sonntagnachmittag den Bericht schreibe, scheint der Supergau in Japan unmittelbar bevorzustehen. Samstagnachmittag ist Reaktor 1 explodiert und heute scheint klar zu sein, dass auch im Reaktor Fukushima 3 die Kernschmelze begonnen hat. Die Informationspolitik in und aus Japan ist schlecht, der Radius zur Evakuierung der Bevölkerung ist größer gezogen worden, an die Zivilbevölkerung werden Jodtabletten verteilt und die japanische Regierung spricht von ernstesten Problemen. Bei uns in Deutschland bezeichnet der Bundesumweltminister die Atomenergie als Brückentechnologie und behauptet, der Atomausstieg sei doch klar. Hallo? Wurden nicht gerade erst von dieser Bundesregierung die Laufzeiten verlängert?! In Bochum gab es heute um 12:00 Uhr eine spontane Demonstration, an der auch SPD-Mitglieder – natürlich auch wir - teilgenommen haben. Es macht mir große Sorgen, wie das alles noch weitergeht. Die Zahl der Toten steigt stündlich und immer noch finden Nachbeben stattfinden. Die Bilder aus Japan sind einfach nur schrecklich und machen Angst.

Auch die dramatischen Bilder aus Libyen, wo sich Gaddafi-Treue und Gaddafi-Gegner blutige Straßenschlachten liefern, gehen mir nicht aus dem Kopf. Wie sollen Nordafrika, der Mittlere und der Nahe Osten zu mehr Demokratie und mittelfristiger Stabilität kommen, wenn Gaddafi bleiben sollte? Jeder Tag, den er sich länger halten kann, führt dazu, dass die Rufe nach einem militärischen Schlag gegen Gaddafi zunehmen. Auch diese Debatte möchte ich eigentlich nicht in Deutschland führen. Sie spaltet doch bereits die EU. Ich weiß nicht, wo wir landen, wenn alle nicht-militärischen Mittel, die die EU ja bereits einsetzt und ausschöpft, nicht zum Ziel führen. Was passiert, wenn wir aus Europa heraus die libysche Opposition noch ganz anders stärken müssen?

Angesichts solcher Probleme und gravierenden Ereignissen wird selbst die Frage, die NRW offensichtlich eine Woche lang in Atem gehalten hat und uns selbst in der Türkei ereilt hat, auf einmal ganz klein. Tja, gibt es nun Neuwahlen oder nicht? Ich weiß es einfach nicht. Ich weiß nur, dass man sich im Leben und insbesondere in der Politik immer mit einem Plan B auf alles vorbereiten muss. Und ich weiß, dass man mit Neuwahlen nicht spielen oder drohen darf.

Neuwahlen können notwendig werden, wenn es keine Mehrheit für den Landeshaushalt 2011 gibt und damit der Regierung ihre finanzielle Grundlage entzogen worden ist. Neuwahlen können in dieser Situation klare Mehrheitsverhältnisse bringen und die Möglichkeit der "politischen Erpressbarkeit" minimieren. Aber Neuwahlen verändern die Finanzsituation in NRW nicht und die objektive Notwendigkeit, bestimmte Versäumnisse der Vergangenheit zu korrigieren auch nicht.

An die Adresse der CDU möchte ich noch einmal sagen, dass es einfach unlauter ist, die eigene mittelfristige Finanzplanung, die ebenfalls eine Neuverschuldung vorgesehen hatte, zu vergessen. Letztlich beklagt die CDU in Teilen ihre eigene Finanzpolitik, mit der sie in den Wahlkampf 2010 gezogen ist. Aber – warten wir ab – was am Dienstag der Verfassungsgerichtshof entscheidet und begründet. Am Dienstagmittag sind wir schlauer, aber vielleicht noch nicht klarer in den Konsequenzen.

Nun aber Schnitt und Blick auf das, was wir in der Türkei erlebt haben. Also, das war schon was Besonderes. Erstens sind wir mitten aus dem Frühling in den tiefsten Winter - mit Schneegestöber, vielen Zentimetern Neuschnee, Verkehr, der völlig zum Erliegen kam – gestartet. Landen konnten wir in Ankara erst nachdem wir noch ein paar Schleifen gedreht haben, damit die Landebahn schneefrei gemacht werden konnte. Auf dem Flughafen wurden wir dann gleich wie „richtig wichtige Leute“ behandelt. Also, jemand von der deutschen Botschaft nahm uns in Empfang; wir wurden in einen gesonderten VIP-Raum geführt; unser Gepäck wurde geholt; zwei Damen vom türkischen Protokoll, die uns dann bis zu unserem Abflug begleitet haben, konnten sich durch das Verkehrschaos zu uns durchkämpfen; und dann mussten wir warten, warten und warten. Denn es gab keine Möglichkeit, nach Ankara durchzukommen. Autos und LKWs standen quer, jede Ministeigung wurde für die türkischen Sommerreifen zum unüberwindbaren Hindernis und auf der Autobahn ein kilometerweiter Stau.



Während des Wartens kam dann der deutsche Botschafter, der uns eigentlich nicht abholen sollte, dessen eigener Rückflug aus dem Osten des Landes sich aber auch verzögert hatte. Also haben wir aus der Not eine Tugend gemacht und uns dort schon einmal briefen lassen. Das geplante Abendessen in der deutschen Botschaft verschob sich immer mehr. Hektische Telefonate unserer Gastgeber führten zwar nicht weiter, machten aber deutlich, dass auch in Ankara-Stadt kein Durchkommen war und daher der ein oder andere noch eingeladene Gast auch schon abgesagt hatte. Irgendwann stand der Vorschlag der Verkehrspolizei im Raum, dass sie damit einverstanden wären, wenn sich unser kleiner Bus mit einer Polizeieskorte vorneweg als „Geisterfahrer“ auf der Gegenfahrbahn auf den Weg machen würde. Ganz ehrlich, das ist doch unglaublich. Also haben wir das abgelehnt und weiter gewartet.

Irgendwann haben wir uns dann doch auf den Weg gemacht, sind natürlich im ersten Stau stecken, beim Versuch über Schleichwege weiterzukommen, an einer Steigung hängen geblieben und zurück auf die Autobahn in den nächsten Stau gefahren. Als die Fahrbahn immer eisiger und rutschiger wurde, die Räder durchdrehten, mussten zu unserem Erstaunen, wildfremde Menschen von der Straße geholt werden, die wir dann noch bis in die Innenstadt von Ankara mitgenommen haben. Sinn dieser Aktion war es, einfach mehr „Gewicht“ an Bord zu bekommen. Das überladene Auto hatte eine fantastische Straßenlage, und irgendwann kamen wir dann auch endlich an. Aber nicht etwa

im Hotel, wo wir eigentlich alle hinwollten, sondern in der Deutschen Botschaft. Dort haben zwar keine Gäste mehr auf uns gewartet, aber ein leckeres Essen. Ja, wenn sechs NRW'ler eine Reise tun, dann können sie was davon erzählen.

Ganz so ausführlich will ich den Rest nicht mehr schildern. Aber es ging mit noch mehr Schnee und witterungsbedingten Veränderungen des Programms und widrigen Umständen weiter. Das Atatürk-Mausoleum und das dortige strenge Zeremoniell im knietiefen Schnee zu erleben, hat schon was. Die Bilder dazu liefere ich gerne nach, sobald ich sie habe. Im Parlament haben wir verschiedene Gespräche geführt, ein offizielles Mittagessen beim Parlamentspräsidenten zu interessanten bilateralen Gesprächen mit unseren Tischnachbarn genutzt, im Amt für Angelegenheiten der Auslandstürken die strengen Hierarchien erleben dürfen und am Ende des Tages waren wir froh, dass wir Ankara ohne größere schneebedingte Probleme Richtung Istanbul verlassen konnten. Alles mit Komfort als VIPs des türkischen Parlaments.

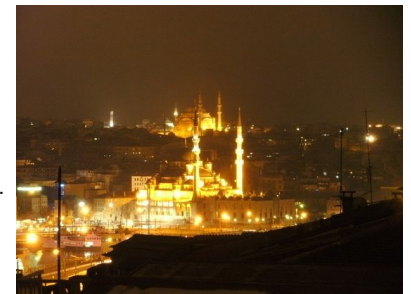


In Istanbul dann fast das gleiche, leichter Schnee beim Anflug, der sich im Laufe des Abends und der Nacht zu Schneegestöber und schrecklichem Wetter ausgewachsen hat. Da unsere Tage für alle Gespräche einfach zu kurz waren, haben wir die Zeit in Istanbul gleich mit einem Arbeitsfrühstück begonnen. Und danach ging es Schlag auf Schlag. Gespräche zur Wirtschaftspolitik, zur Kultur, zur Hochschulkooperation, zur Situation der Christen in der Türkei, Begegnungen mit türkischstämmigen Rückwanderern und wirklich auch etwas Zeit, wenigstens einen kleinen Eindruck von der Millionenstadt zu bekommen.



Im großen Bazar durften wir ein paar Minuten ganz normale Touristen sein, was mich um einige Halbtücher „reicher“ gemacht hat, aber vor allem haben wir dort mit Hilfe von Pfarrer Duncker, der lange als evangelischer Pfarrer in Istanbul gelebt und uns durch die Stadt geführt hat, Ecken oder besser Dächer und nicht mehr genutzte Räume gesehen und erkundet, die den normalen Touristen verborgen bleiben. Selbstverständlich stand beim Programmteil „Istanbul in wenigen Minuten erleben, erfahren und verstehen“ auch der kurze Besuch von zwei Moscheen auf dem Laufzettel.

Die absolute Krise haben unsere Sicherheitsleute aber spätestens dann bekommen, als wir Straßenbahn gefahren sind. So volle Bahnen habe ich schon lange nicht mehr erlebt. Festhalten konnte ich mich nirgends, aber umfallen auch nicht. Und wenn ich ehrlich bin, in diesem Moment war ich richtig froh, dass wir zwei Leute dabei hatten, die – wenn auch unter ganz großen Problemen – auf uns aufgepasst haben. In dieser Enge und etwas getrennt von den anderen Delegationsmitgliedern fühlte ich mich durch die Anwesenheit der netten Sicherheitsleute wohler.



Auch der Freitagvormittag war vollgepackt und lies kaum Gelegenheit zum Luftholen. Zum Abschluss konnten wir noch das deutsche Generalkonsulat und die evangelische Kirche in Istanbul besuchen, bevor wir uns – mit Eskorte vorne und hinten – auf den Weg zum Flugplatz gemacht haben. Und schwupp di wupp war die Zeit in der Türkei auch schon wieder vorbei.

Was bleibt an Eindrücken von diesem Kurzbesuch? An allen Ecken konnte man die Wertschätzung und die besondere Rolle, die Deutschland in der Türkei spielt, bemerken. Die Weiterentwicklungen und Veränderungen in der Türkei sind mit Händen zu greifen und anzuerkennen, aber wir haben auch einen Staatsaufbau, der zentralistischer und hierarchischer ist als bei uns, erlebt. Unbequeme Themen wurden „überhört“ oder bei beim Beantworten vergessen. Dafür waren die Forderungen an uns klar und unmissverständlich: EU-Beitritt verwirklichen und Visafreiheit einführen. In der Frage der verhafteten Journalisten, die zu internationalen Reaktionen geführt haben, wurden wir auf das verwiesen, was offiziell dazu verkündet wurde. Unsere Informationen, die in eine andere Richtung gingen, wurden abgewehrt. Der bevorstehende Wahlkampf machte sich bemerkbar und die heute schon herrschende Vormachtstellung der AKP auch.

Insgesamt war es aus vielerlei Gründen ein wirklich interessanter Aufenthalt, der aber bei mir viele, viele Fragezeichen und eine große Nachdenklichkeit hinterlassen hat. Wenn man nicht in diesem Land lebt, die Sprache nicht spricht und die andere Mentalität nur in Ansätzen versteht, dann ist es schwierig, „richtig“ zu verstehen und fast unmöglich Bewertungen vorzunehmen. Froh bin ich, auch als Koordinatorin der deutsch-türkischen Parlamentariergruppe, über die vielen neuen Kontakte, die ich knüpfen konnte. Und dankbar für die Eindrücke, Ideen und Vorstellungen, was wir in der Parlamentariergruppe machen können und wovon wir besser die Finger lassen sollten.

Ich will nur noch kurz von Samstagabend und vom Steigeraward melden, dass es wieder einmal eine tolle Veranstaltung mit beeindruckenden Gästen war. Egon Bahr, der für sein politisches Lebenswerk den Steiger bekommen hat, wurde von allen Gästen mit Standing-Ovation bedacht. Ein fast 89 Jahre alter Sozialdemokrat, der körperlich noch sehr fit ist und geistig wacher als viele, viele Junge. Mit Blick auf die Ereignisse in Nordafrika und im Mittleren Osten hat er in seiner Dankesrede über das Selbstbestimmungs- und Selbstentscheidungsrecht der einzelnen Völker und unseren westlichen „Anspruch“ die Demokratie als einzige Staatsform zu exportieren, nachgedacht. Sehr nachdenkliche Worte und eine Botschaft, über die viele noch länger sinnieren werden.